

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1978)**

Heft 91

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungen

Zürich: Schweiz. Landesmuseum. Kloster Rheinau, zur 1200-Jahr-Feier seiner Gründung. — Im Rahmen dieser Jubiläumsausstellung, die bis zum 8. August 1978 im Schweiz. Landesmuseum gezeigt wurde, waren einige Ofenkacheln zur Schau gestellt, die hier einen besonderen Hinweis verdienen. Zur Ausstattung des Klosters Rheinau gehörten auch Kachelöfen, von denen nur Reste auf uns gekommen sind. Doch lässt sich das wenige, das erhalten ist, mit Daten aus der Geschichte des Klosters in Verbindung bringen, die für die Geschichte der Keramik jener Gegend recht interessante Aufschlüsse geben. Kürzlich sind bei Bauarbeiten im Bereich der alten Küche und des von Abt Heinrich VII. v. Mandach (1498—1529) erstellten Männergasthauses reliefierte Kacheln eines spätgotischen Ofens gefunden worden, die sowohl vom Bildmotiv als auch von der technischen Fertigung her bemerkenswert sind. Die grün glasierte Bildkachel (Abb. 37) zeigt eine köstliche Darstellung von Phyllis, die den liebesblinden Aristoteles als Reittier missbraucht, die Rosettenkachel (Abb. 38) eine weisse Rose in grünem Rahmen. Um diesen zweifarbigen Effekt zu erzielen, ist die weiss engobierte Kachel mit einer transparenten, leicht weissen und einer transparenten grünen Glasur überzogen worden. Bei beiden Kacheln handelt es sich zweifellos um Erzeugnisse eines Schaffhauser Hafners. Einzelne farbige Reliefkacheln (Abb. 39) aus Rheinau dürften Reste von den vier Winterthurer Oefen sein, die das Kloster 1631 für die Konventstube, die beiden Museen und das Rekreationszimmer angeschafft hat. Die Plünderung und Verwüstung des Klosters im ersten Villmergerkrieg 1656 wird diese Oefen kaum ganz verschont haben. Jedenfalls sind 1676 drei weitere Oefen von Meister Heinrich Graf in Winterthur bezogen worden. 1749 wurden die Zellen der Konventualen mit einfachen

Oefen ausgestattet. Als Bodenfund jüngster Zeit sei hier auch die Schüssel (Abb. 40) erwähnt. Sie kam unter den 1726/34 erbauten Oekonomiegebäuden zutage und zeugt vom Stand der Schaffhauser Geschirrhafnerei zu Beginn des 18. Jahrhunderts.
R. S.

Berlin: Kunstgewerbemuseum. Sammlung Biemann, 500 Jahre Glaskunst (30. 9.—12. 11. 1978).

Düsseldorf: Hetjens Museum. Japanische Keramik (1. 10. bis 12. 11. 1978).

Faenza: 36. Internationaler Wettbewerb der Kunstkeramik (30. 7.—1. 10. 1978). — Zum Abschluss der Ausstellung des Concorso wird Faenza Erinnerungsfeiern zu Ehren des am 1. Oktober 1878 in Faenza geborenen Gaetano Ballardini durchführen. Gaetano Ballardini hat im Jahr 1908 das Museo Internazionale delle Ceramiche in Faenza gegründet. Ihm verdankt das Museum seine Wiedererstehung nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Er hat auch die Zeitschrift «Faenza» ins Leben gerufen.

Gualdo Tadino: 18. Concorso Internazionale della Ceramica (Sommer 1978).

Köln: Kunstgewerbemuseum (Overstolzenhaus). Sammlung Biemann, 500 Jahre Glaskunst (24. 5.—27. 8. 1978). — Fritz Biemann hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine hervorragende Sammlung alter Gläser zusammengetragen. Dieses bedeutende Sammlerwerk hat er durch erste Fachleute (Brigitte Klesse, Axel v. Saldern) bearbeiten lassen. Heute liegt zu seiner Sammlung ein Katalog vor, der ein Handbuch zur Glaskunst darstellt und hier noch speziell vorgestellt und gewürdigt werden soll. Darüber hinaus wird die Sammlung dieses Jahr in einer Wanderausstellung in Köln, Berlin und Zürich gezeigt. Den Schwerpunkt der Kollektion bilden kostbare, geschnittene Gläser (u. a. von Dominik Biemann) und Gläser mit reichem Emaildekor. Der Sammler dieser Schätze ist uns kein Unbekannter: er gehört seit vielen Jahren unserem Verein an und hat sich in unserem Mitteilungsblatt (Nr. 73 und Nr. 76) auch schon zu Glasfragen geäußert.

Lausanne: Musée des arts décoratifs, Villamont 4. Zeitgenössische europäische und japanische Keramik (Sammlung Nievergelt) bis 31. 8. 1978. Diese Ausstellung ist vom 13. 9. bis 5. 11. 1978 auch im Museum Bellerive in Zürich zu sehen.

Abb. 37: Ofenkachel. Reliefierte, grün glasierte Füllkachel mit Darstellung von Phyllis, die auf dem liebesblinden Aristoteles reitet. Bodenfund aus Rheinau (15,5 x 15,5 cm). Schaffhauser Arbeit, um 1500. Schweiz. Landesmuseum.

Abb. 38: Ofenkachel. Reliefierte, grün und weiss glasierte Füllkachel mit Rosette. Bodenfund aus Rheinau (16,7 x 16,7 cm). Schaffhauser Arbeit, um 1500. Schweiz. Landesmuseum.

Abb. 39: Ofenkachel. Reliefierte, bunt bemalte Füllkachel von einem Ofen aus dem Kloster Rheinau (37 x 30,5 cm). Winterthurer Arbeit, um 1631. Schweiz. Landesmuseum.

Abb. 40: Teller mit grün/brauner Marmorierung auf weissem Grund. Ø 22,5 cm. Bodenfund aus Rheinau. Schaffhauser Arbeit, um 1700. Schweiz. Landesmuseum.

Rastatt: Schloss Favorite. Im Lustschloss Favorite, das Markgräfin Sybilla Augusta von Baden um 1710 unweit ihrer Residenz Rastatt erbauen liess, wurde kürzlich nach umfassender Restaurierung das zweite Obergeschoss für Besucher freigegeben. Nun sind sämtliche zwölf «Monats-Zimmer» wieder zugänglich. Ihren Namen tragen sie nach den allegorischen Darstellungen der Stuckreliefs in den einzelnen Räumen. Der Besucher findet hier neben Möbeln und Gemälden nahezu den kompletten Bestand der berühmten Keramik- und Glassammlungen. Nach musealen Gesichtspunkten übersichtlich geordnet und in gut beleuchteten Vitrinen neu aufgestellt, vermitteln sie einen anschaulichen Eindruck von der Sammlerfreude der einstigen Schlossherrin.

Noch heute bieten sich die gesamten Räume der Favorite in einer Ausstattung dar, die ganz den Geist und das Lebensgefühl der badischen Markgräfin widerspiegeln. Die Wände sind mit farbenprächtigen Behängen aus Samt-, Seiden- und Perlenstickerei bespannt oder mit bunten Steininkrustationen, Perlmutteinlagen und zahlreichen Spiegeln geschmückt. Der gesamte Raumschmuck präsentiert sich unter dem Motto des «Kuriösen», eines Lieblingswortes des Spätbarocks. So fehlt auch nicht die zauberhafte Welt der Chinoiserie, die auf einer Vorliebe für das Exotische gründet und davon Zeugnis gibt, wie rege der kulturelle Austausch des Abendlandes mit China und Japan zu jener Zeit war.

Allen Prunk und Reichtum überbieten jedoch die Schätze an kostbarer Keramik, mit denen Sybilla Augusta ihr Lust-

schloss ausstattete. Von Anfang an war die Favorite gleichsam als «Porzellanschloss» angelegt. Neben chinesischen Porzellanen der späten Ming- und der Ch'ing-Zeit (16. bis 18. Jahrhundert) sind auch japanische Imari-Porzellane zu sehen. Wie eng die Wechselbeziehungen zwischen der Keramik Ostasiens und Europas im 18. Jahrhundert waren, zeigt sich im Schloss Favorite besonders beispielhaft in der Gegenüberstellung ostasiatischen Porzellans und Steinzeugs mit Erzeugnissen europäischer Manufakturen. Kaum weniger bedeutend ist das ausgestellte Tafelgerät aus Glas, das die Markgräfin aus ihrer böhmischen Heimat mitgebracht hatte, aber auch aus badischen und anderen deutschen Glashütten stammt.

Das Zusammenspiel von barocker Ausstattung und höfischer Porzellan- und Glassammlung vermittelt dem Besucher in den neueingerichteten Räumen von Schloss Favorite ein eindrucksvolles Bild einer grossen Kunstepoche Europas.

Zürich: Museum Bellerive. Zeitgenössische europäische und japanische Keramik (Sammlung Nievergelt) 13. 9.— 5. 11. 1978). — Unser Mitglied Frank Nievergelt hat vor allem im letzten Jahrzehnt mit grosser Umsicht das moderne keramische Schaffen in Europa und in Japan verfolgt und sich eine Sammlung von hohem künstlerischen Niveau zugelegt. Sie zeugt ebenso von der Kompetenz des Sammlers als von den starken schöpferischen Kräften, die heute in der Keramik am Werke sind.

— Museum Bellerive. Sammlung Biemann, 500 Jahre Glaskunst (6. 12. 1978—4. 2. 1979).

Verschiedenes

De Nyon à Jussy

Les Suisses romands qui collectionnent les faïences de la région lémanique ont remarqué combien les «terres de pipe» des frères Charmot ressemblent à celles de Nyon.

Ces faïences fines, dites aussi anglaises, parce qu'elles furent diffusées sur le continent par la maison de Josiah Wedgwood et ses fils ont en commun l'aspect crème, l'éclat de leur émail, leur légèreté et leur décor, quand il y en a un! Une pièce nue est elle-même très belle, avec ses formes sobres, marquées par le style Empire.

On sait qu'à Nyon où les porcelainiers étaient revendeurs pour la Suisse des produits anglais, Jacques Dortu consacra

quelques années à mettre au point sa formule de «terre de pipe» et qu'il parvint à un résultat tangible. Preuve en est (de Molin l'a déjà relevé) que lorsque Dortu quitta Nyon pour Carouge, en 1813, il dut céder sa formule à ses associés nyonnais moyennant le prix de 200 écus. Le procédé passa aux successeurs des porcelainiers.

J'ai, par le plus grand des hasards, retrouvé tout récemment un document qui explique pourquoi les faïences fines des Charmot, de Jussy, sont aussi belles que celles de Nyon — et que celles de Carouge, où Dortu s'installa (chez Herpin) en quittant Nyon. C'est que les Charmot ont obtenu la formule de Dortu des Nyonnais qui continuaient à en user.